Ich erwarte ihn mit einem Schmunzeln

Werk der Barmherzigkeit: „Die Lästigen geduldig ertragen“

Während des Jahres der Barmherzigkeit werden wir an dieser Stelle in loser Folge die sieben leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit betrachten: Teil 8: Das geistliche Werk der Barmherzigkeit „Die Lästigen geduldig ertragen“.

Wer mag als nächstes anrufen? Warum ruft er/sie immer dann an, wenn es gerade nicht passt? Auch lästige Menschen sind Menschen, haben ihre Geschichte, ihre Botschaft, ihre Nöte. Dieses alte Telefon versieht noch immer seinen Dienst in einem alten Haus in der Schweiz. Es stammt aus einer Zeit, in der es am Telefon hieß „Fasse dich kurz“. (Foto: Raspels)

Endlich. Nach einem langen, anstrengenden Tag sitzen wir beim Abendessen. Es ist spät geworden; alle sind hungrig. Erschöpft kauend, tauschen wir uns aus über die Ereignisse des Tages. Vom Schellen des Telefons werden wir jäh unterbrochen. Mein Vater lässt die Gabel sinken und blickt unwillig nach der Uhr.

Meiner Mutter bleibt das Wort im Munde und mir der Bissen im Halse stecken. Selbst unser Hauskater schreckt vom Halbschlaf in seinem Körbchen hoch. Die Szene wird gekrönt von einem dreistimmigen Aufstöhnen: „Nein. Bitte nicht schon wieder.“

Was stört, ist nicht allein das Ungelegene. Ein Blick auf das Display des Telefons bestätigt unsere Vermutung, wer da stört – dieselbe Person nämlich, die bereits in unser Frühstück hineingeklingelt und dann im Laufe des Nachmittags weitere zweimal angerufen und noch einmal auf den Anrufbeantworter gesprochen hat: Hilde, eine langjährige und hochbetagte Freundin der Familie. Sie greift zum Telefon, wenn sie Bedarf nach Unterhaltung hat. Und den hat sie unabhängig von der Uhr. Dann denkt sie einfach nicht daran, dass andere Menschen andere Abläufe haben; oder dass es Zeiten gibt, zu denen man einfach mal gerne seine Ruhe hätte. Hilde wird zunehmend dement. Daher beschimpft sie uns auch gerne, weil wir angeblich so lange nichts voneinander gehört haben.

Den Anruf nicht ignorieren

Es ist jetzt halb zehn abends. Noch im Schlucken erbarmt sich meine Mutter. Sie bringt es einfach nicht übers Herz, dieses Anklingeln zu ignorieren. Mit einer sprachlichen Umarmung begrüßt sie Hilde. In schier unendlicher Geduld führt sie ein Gespräch über Themen, die weder neu noch interessant sind und verabschiedet die Anruferin nach zwanzig Minuten mit einem herzlichen „Schätzelein“.

Nach dem Anruf will unsere Unterhaltung nicht wieder aufleben. Nachdenklich kaut jeder für sich weiter: Natürlich wollte Hilde nicht absichtlich stören. Sie ist alt und krank. Wie wünschen wir uns, in einer solchen Verfassung aufgenommen zu werden? Ist es nicht schlimm, als Störfaktor zu gelten? „Lästig“, ein uncharmantes Attribut, das kein Selbstbild gerne zulässt. Nehmen uns andere etwa auch manchmal so wahr? Peinlich zu befürchten, dass man jemandem „gehörig auf den Wecker geht“. Empfundene Lästigkeit ist ein Zeitdieb, und Zeitdiebe sind notorisch unwillkommen, weil sie uns fremdbestimmen. Um aus dieser Falle herauszukommen, braucht es einen vereinten Ruck von Herz und Verstand. Barmherzigkeit erfordert durchaus Mühen. Sie kann sogar richtig anstrengend sein.

Auch lästige Menschen sind Menschen. Sie haben ihre Geschichte, ihre Botschaft, ihre Nöte. Nicht immer, aber oft steckt hinter den Grenzüberschreitungen ein verdeckter Hilferuf. Wenn man sich dies häufiger vor Augen führt, fällt es leichter, nicht nur zu ertragen, sondern qualifiziert zu ertragen. Geduldig.

Vor zwei Wochen ist unsere Freundin Hilde sehr plötzlich verstorben. Von einer Erleichterung über die ausbleibenden Störungen sind wir weit entfernt. Hilde fehlt uns – weil da eben nicht nur ihre Anrufe waren, sondern ein Mensch, mit dem uns über Jahrzehnte hinweg viel verbunden hat. Hilde war und bleibt ein Teil unseres Lebens. Beim Nächsten, der mir lästig fällt, werde ich verstärkt daran denken. Ich ahne schon, wer es sein könnte und was mich an ihm wieder aufregen wird. Und ich erwarte ihn mit einem Schmunzeln.

MARTINA CRONE-ERDMANN